FREIER SCHWEIZER

Dienstag, 27. Januar 2026 ▪ Nr. 7

DIE LETZTE

STOREN SUTER
Lamellenstoren, Rollladen
Sonnen und Wetterschutz
Reparaturen aller Hersteller
Insektenschutz
Indoor: Faltstoren, Rollos, etc
seit 1992
Zugerstrasse 52a, 6403 Küssnacht am Rigi
Telefon 041 850 57 43, E-Mail: info@suter-storen.ch

Seeplatz-Umgestaltung

Private Wiese könnte öffentlich genutzt werden

Mit dem Segen des Stimmvolks möchte der Bezirksrat den Seeplatz komplett neu gestalten. In sein Projekt darf er Privatland von Anwohnern einbeziehen. Sie möchten ihre Wiese für eine grosszügigere Minigolfanlage zur Verfügung stellen.

Von Fabian Duss



Vielleicht wird hier in ein paar Jahren Minigolf gespielt. *Foto: Fabian Duss*

Sie sind noch seltener als ein Hole-in-one im Minigolf: Private Liegenschaftsbesitzer, die der Öffentlichkeit ein ansehnliches Stück Land an bester Lage zur Verfügung stellen. Doch es gibt sie – und zwar in der unmittelbaren Nachbarschaft der Küssnachter Minigolfanlage. Es handelt sich um das Quintett, dem die Wiese neben dem Freizeitbetrieb gehört. Bis auf einen Kräutergarten in der Ecke wird sie kaum genutzt. Sie liege seit einiger Zeit einfach da, sagen Hansjörg Ulrich und Alex Burger, die stellvertretend für alle Miteigentümer Auskunft geben.

Als sie vom Bezirk angefragt wurden, ob er ihre Parzelle in eine allfällige Umgestaltung des Seeplatzes und der Minigolfanlage integrieren dürfe, willigten sie ein. «Wir finden es einfach sinnvoll und logisch, wenn man sie in so ein Projekt einbezieht», sagt Ulrich.

Minigolf-Erweiterung denkbar

Begrüssen würden es die fünf Eigentümer, wenn mithilfe ihrer Wiese die 12-Loch-Minigolfanlage vergrössert werden könnte. Die Fläche des heutigen Platzes würde sich inetwa verdoppeln, wodurch beispielsweise eine 18-Loch-Standardanlage möglich wäre. Sie seien sich mit dem Bezirk einig darüber, dass man den Kiosk mit der Bootsvermietung und dem Minigolfbetrieb am heutigen Standort behalten, jedoch auf beide Grundstücke erweitern könnte, sagt Hansjörg Ulrich.

Wie das dereinst konkret aussehen würde, ist noch völlig offen. Voraussetzung für die Umgestaltung des Gebiets ist nämlich die Zustimmung der Stimmbevölkerung zum entsprechenden Planungskredit am 8. März. Resultiert ein Ja, startet der Bezirk einen Projektwettbewerb. Dessen Rahmenbedingungen müssen zuerst noch definiert werden. Als Mitglieder einer Begleitgruppe können Hansjörg Ulrich und Alex Burger ein Wörtchen mitreden.

Ihre Vereinbarung mit dem Bezirk wollen die fünf Anwohner noch vor dem Projektwettbewerb abschliessen. «Damit der Bezirk Planungssicherheit hat, verpflichten wir uns frühzeitig, die Nutzung langfristig abzugeben», erklärt Ulrich. Ein Landverkauf komme indes nicht infrage. «Wir behalten den Trumpf Buur», schmunzelt Burger. Mitbestimmen zu können, was auf der Parzelle geschehe, sei 2008 der Grund gewesen, sie zu kaufen.

Einfach kein Rambazamba

Aktuell sind die Grundeigentümer und der Bezirk daran, gegenseitig ihre roten Linien zu definieren. Sagt das Stimmvolk am 8. März Nein, würden die Abmachungen hinfällig. Doch wie lauten denn eigentlich die No-Gos der fünf Liegenschaftsbesitzer? «Keine Bauten und keine zusätzlichen Emissionen», sagt Alex Burger. Erstere wären nur schon wegen des gesetzlichen Seeuferabstands kaum möglich, letztere dürften in niemandes Interesse sein. «So wie es bislang beim Minigolf läuft, ist alles in Ordnung», sagt Hansjörg Ulrich. «Solange es auch künftig kein Rambazamba gibt, stellen wir unser Land gerne zur Verfügung.»



World Economic Forum

Mit dem E-Tuk-Tuk unter Stars und Unternehmern

Der Küssnachter Rudolf Räber war vier Tage lang mit dem E-Tuk-Tuk am World Economic Forum (WEF) in Davos unterwegs. Er chauffierte Start-up-Gründer und Medienschaffende – und traf sogar auf internationale Prominenz.

Interview von Carol Mettler



Die E-Tuk-Tuk-Fahrten waren beliebt, und Räber hatte stets Fahrgäste.



Auch einige Unternehmer lockte es an den Stand des Climate Hubs. *Fotos: zvg*

Die E-Tuk-Tuks sind seitlich offen. Wie haben Sie der Davoser Kälte getrotzt?

Rudolf Räber: Mit der richtigen Ausrüstung. Ich trug wattierte Skihosen, gute Schuhe, Handschuhe und eine Kappe. Unter der gelben Arbeitsjacke hielt mich ein dicker Islandpullover warm und überall gab es gratis Kaffee – das hat natürlich auch geholfen.

Wie sah ein typischer WEF-Tag für Sie aus?

Meine Helferkollegen und ich reisten jeden Tag rund eine Stunde an, da unsere Ferienwohnung nicht in Davos, sondern in Seewis im Prättigau lag. Schon unterwegs lernten wir viele Leute kennen. In Davos selbst arbeiteten wir entweder morgens oder abends in zwei Schichten von jeweils vier bis fünf Stunden. In dieser Zeit fuhren wir Interessierte mit den E-Tuk-Tuks des Unternehmers Prasad Raja und kleinen Elektrofahrzeugen namens ‹Microlino› herum. Wir waren gemeinsam an einem Stand und wurden durch den gemeinsamen Sponsor ‹Climate Hub› unterstützt. Fahren durfte ich mit beiden Fahrzeugen.

Gab es einen Fahrgast, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Davon gab es einige. Einmal fuhr ich jemanden, der ein Start-up betreibt, welches Content produziert, der mit einer speziellen Brille gefilmt wird. Während der ganzen Fahrt filmte er mit seiner Kamera in der Brille. Ein anderes Mal sass eine Frau bei mir, die für eine Firma arbeitet, welche gut getestete KI-Prompts erstellt und sie der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Ihr Ziel sei es, künstliche Intelligenz für alle besser zugänglich zu machen. Ein weiteres Highlight war ein indischer Fernsehsender namens NTTV, der bei uns eine Testfahrt für eine Reportage filmte. Der Austausch mit allen Fahrgästen war spannend. Da in Davos oft viel Verkehr herrschte, sass ich auch für ganz kurze Strecken gut und gerne eine Viertelstunde mit ihnen im Tuk-Tuk – genug Zeit für richtig gute Gespräche.

Wie kamen die E-Tuk-Tuks am WEF an?

Sehr gut. Sie wurden rege genutzt. Viele Menschen waren neugierig auf die Fahrzeuge und wollten einfach einmal eine Runde mitfahren.

Wurde ihr Einsatz bezahlt?

Nein, ich machte das als Freiwilligenarbeit. Die Unterkunft und die Bahnbillette wurden vom ‹Climate Hub› übernommen. Es war einfach extrem spannend dort zu sein und mit Menschen zu sprechen, die aus den unterschiedlichsten Gründen am WEF waren. In meiner Freizeit besuchte ich zudem verschiedene Vorträge und Präsentationen.

Waren diese Begegnungen auch der Hauptgrund für Ihre Teilnahme?

Ja. Mein Ziel war es, Kontakte zu knüpfen, was mir vor allem nach einer Podiumsdiskussion auch gelungen ist.

Sie haben Bill Gates und Jon Batiste gesehen. Gab es ein Autogramm?

Nein. Aber als ich Bill Gates in der ‹Gates Foundation› sah, die direkt neben unserem Stand lag, ging ich hin und drückte einem Bodyguard draussen einen von mir erfundenen chinesischen Würfel in die Hand. Er funktioniert ähnlich wie ein Orakel und beantwortet Fragen. Ich fragte, ob Bill Gates Lust hätte, ein Orakel zu werfen. Der Bodyguard verneinte zwar, nahm den Würfel aber entgegen, um ihn Gates später zu geben. Was Bill Gates danach mit dem Würfel machte, weiss ich natürlich nicht.